

RÜCKBLICK 1971

„GUTE ALTE GASLATERNE“
In vielen Straßen Freiburgs brannten vor 50 Jahren noch Gaslaternen. Und das werde auch noch eine Weile so bleiben, so die BZ: Für die Umstellung auf Stromlaternen brauche es Kabel – und die zu verlegen, dauere nun einmal. So sei die „gute alte Gaslaterne immer noch im Dienst“, bis der Übergang abgeschlossen sei. Voraussichtlich werde es noch mindestens zehn Jahre lang Gaslaternen in der Stadt geben. Nun wurden diese Gaslaternen immerhin etwas modernisiert, so die BZ: Statt mit dem bisherigen, als „Leuchtgas“ bezeichneten Gemisch wurden sie nun mit Erdgas betrieben. Außerdem bekamen sie einen „Dämmerschalter“ eingebaut, der auf Helligkeit reagiert und die Gasflamme automatisch löscht und entzündet. Zuvor waren sie zentral über „Druckwellen im Rohrnetz“ gesteuert und zu einer bestimmten Uhrzeit automatisch ein- oder ausgeschaltet worden. Diese Technik war aber sehr fehleranfällig, denn an das Rohrnetz waren auch Heizungsanlagen angeschlossen, was gerade durch die großen Heizungen immer wieder zu Problemen geführt hatte. Nun konnte zudem dank dem Dämmerschalter jede Laterne individuell leuchten, wenn sie gebraucht wurde. Dennoch, das Ende der Gaslaternen-Ära, die in Freiburg laut BZ im Jahr 1850 begonnen hatte, sei nicht mehr fern. Nur einige besonders schöne gusseiserne Jugendstil-Exemplare im Stadtkern sollten – als rein dekorative Objekte – erhalten bleiben.



NEUBAU OHNE ANSCHLUSS
In Freiburg entstanden seinerzeit im Rekordtempo neue Wohngebiete am Stadtrand. Von den Tücken des hohen Tempos berichtete die BZ: Häufig komme die damals dafür zuständige Bundespost nicht hinterher, rechtzeitig zur Fertigstellung neuer Häuser auch Telefonleitungen in die neuen Quartiere zu verlegen. So seien viele Neu-Freiburger „monatelang wie von der Welt abgeschnitten“. Das Problem: Der Bau der Wohngebäude und die Installation des Fernsprechnetzes waren offenbar nicht genügend miteinander koordiniert. Oft fehle es zudem an Material. „Der gute Wille“ sei zwar da, bedauerte der Freiburger Post-Direktor. Doch man komme einfach nicht hinterher. So blieben viele Bewohner der Neubaugebiete lange Zeit ohne Anschluss.

STREIKENDE HILFSARBEITER
Bei der Deutschen Asphalt GmbH, einem Industrieunternehmen in Freiburg-Betzenhausen, arbeiteten seinerzeit zahlreiche Hilfsarbeiter aus Marokko. Laut einem Bericht der BZ mussten diese Hilfsarbeiter unter sehr schlechten Bedingungen arbeiten: Ihr Lohn sei zwar „nicht schlecht“, jedoch müssten sie über 12 Stunden am Tag im Akkord schuften und 60 Kilogramm schwere Behälter mit heißem Teer schleppen. Gegen diese Akkordarbeit wehrten sich die Arbeiter: Vier Delegierte, die im Gegensatz zu ihren Kollegen etwas Deutsch sprachen, beschwerten sich bei der Betriebsleitung und forderten einen regulären Achtstundentag. Diese Forderung wurde abgelehnt. Daraufhin traten laut BZ 27 marokkanische Hilfsarbeiter in den Streik. Die Betriebsleitung entließ daraufhin die vier Arbeiter, die als Sprecher aufgetreten waren – sie seien die „Rädelsführer“ eines „wilden Streiks“ ohne Gewerkschaft. Der Fall, so die BZ, liege nun beim Arbeitsamt – getan habe sich aber seit Wochen nichts. „Die Stimmung der in baufälligen Holzbaracken auf dem Werksgelände untergebrachten Marokkaner ist gedrückt und verbittert.“ **eld**



Die Größenunterschiede zwischen Neubauten und Bestandsgebäuden sind zum Teil eklatant.

FOTO: MICHAEL BAMBERGER

Ebnets Osten kommt groß raus

Durch die wuchtige Bauweise der Rohbauten des Neubaugebiets Hornbühl-Ost fühlen sich die Kritiker bestätigt / Hohe Preise

Von Jelka Louisa Beule

FREIBURG-EBNET. Viele Rohbauten stehen bereits, die Vermarktung läuft – am östlichen Rand des Ortsteils Ebnet wächst das umstrittene Baugebiet Hornbühl-Ost in die Höhe. Viele Ebnet-Bürger und die Mehrheit des Ortschaftsrats hatten die vorgesehene Bebauung als zu hoch und zu wuchtig kritisiert. Nun, wo die Dimensionen in der Realität sichtbar würden, bewahrheiteten sich diese Befürchtungen, heißt es aus dem Rat. Nach wie vor unklar bleibt, wer die im Gebiet vorgesehenen Sozialwohnungen baut. Eine Entscheidung soll im zweiten Halbjahr fallen.

Um das Baugebiet in exquisiter Lage wird in Ebnet seit vielen Jahren gerungen. Rund 120 Wohnungen werden entstehen, in drei- und viergeschossigen Gebäuden. Besonders der Riegel mit vier Etagen am äußersten Ortsrand ist vielen Ebnetern ein Dorn im Auge. Doch alle Kritik – die auch vom externen Freiburger Gestaltungsbeirat kam – half nichts: Stadtverwaltung und Gemeinderat genehmigten die Planungen.

Im Ortschaftsrat hatten sich vor allem die Freien Wähler und Forum Ebnet im-

mer wieder gegen die massive Bebauung ausgesprochen – und sehen sich nun bestätigt. Bei den Freien Wählern hätten sich bereits Bürger gemeldet, die sich „schockiert über die nun sichtbare Gebäudehöhe am Rand zum Dreisamtal“ gezeigt hätten, berichtet Fraktionsvorsitzende Claudia Schröder. Neben der Gebäudehöhe an sich sei der Übergang zur bestehenden Bebauung nicht akzeptabel, meint sie.

Wohnungen kosten zum Teil 8000 Euro pro Quadratmeter

Die angrenzenden Häuser hätten nur zweieinhalb Etagen und lägen aufgrund eines Geländesprungs zudem auch noch 2,80 Meter tiefer. Die neue Bebauung „überragt alles drumherum“, sagt auch Ortsvorsteherin Beate Schramm (Forum Ebnet) – wenngleich sie aktuell noch kein Urteil darüber fällen wolle, wie das Gesamtbild am Ende, wenn alles fertig ist, aussieht. Forum-Ebnet-Fraktionsvorsitzende Gabi Hoferichter verweist zudem darauf, dass im Baugebiet vor allem Wohnungen entstehen, die wegen der exorbitanten Preise „wohl kaum zur Linderung der Wohnungsnot in Freiburg beitragen“.

Tatsächlich müssen die Interessenten tief in die Tasche greifen: Die beiden

Hauptakteure – die Bauträger Gisinger und Treubau – bieten die Eigentumswohnungen für rund 7500 Euro pro Quadratmeter an, in der Spitze sogar für mehr als 8000 Euro pro Quadratmeter. Diese Preise seien für den Freiburger Osten jedoch inzwischen schon fast Standard, heißt es beim Bauunternehmen Gisinger – und die Käufer seien auch bereit, so viel Geld auf den Tisch zu legen, vor allem für diese „phänomenal schöne Lage“. Die Nachfrage sei sehr groß. 22 Wohnungen in zwei Gebäuden hat Gisinger aktuell in der Vermarktung, lediglich zwei sind noch zu haben. Fertiggestellt sein sollen diese Häuser im Mai 2023. Die Vermarktung für die beiden weiteren Gebäude, die Gisinger baut, hat noch nicht begonnen.

Formal abgeschlossen sind inzwischen alle Baugenehmigungen und Baufreigaben – mit einer Ausnahme, wie Rathaus-sprecher Sebastian Wolfrum berichtet. Dabei handelt es sich um ein Gebäude, in dem gut zwei Dutzend geförderte Mietwohnungen entstehen sollen. Das Grundstück gehört der Stadt Freiburg, weil die Investoren 20 Prozent der Fläche ans Rathaus abgetreten haben, da sie keine 50 Prozent Sozialwohnungen bauen wollten. Eigentlich sollte die Freiburger Stadtbau (FSB) die geförderten Wohnungen errichten, doch das städtische Toch-

terunternehmen winkte im Herbst 2020 ab – zu wenig Kapazitäten. Das Grundstück werde ausgeschrieben, hieß es daraufhin aus dem Rathaus. Kurze Zeit später und durch Druck aus der Politik ruderte die FSB zurück und bekundete doch generelles Interesse. Doch nach wie vor, so erklärt FSB-Sprecher Philipp Peters, sei nicht entschieden, ob die Stadtbau nun tatsächlich baue. Dies werde im Zuge „der Gesamtkonzeption zur Stärkung und Weiterentwicklung der FSB“ geprüft.

Sozialbindung soll möglichst auf 30 Jahre verlängert werden

Um das Grundstück ausschreiben zu können, so erklärt Sebastian Wolfrum, müsse wiederum zunächst der Gemeinderat über die Konditionen für Erbbau-rechte im Geschosswohnungsbau entscheiden, weil die Fläche in Erbpacht vergeben werden soll. Dies sei für das zweite Halbjahr 2021 geplant.

Ein positives Signal kommt von Stadtverwaltung und Stadtbau zu einer Bitte des Ebnet-Ortschaftsrats, die Sozialbindung auf 30 Jahre – und damit doppelt so lange wie üblich – zu verlängern. Dies sei prinzipiell möglich und auch gewünscht. Die exakten Regelungen müssten allerdings noch festgelegt werden.

BRIEFE AN DIE BZ

EINGEMEINDUNG

Stoßen seit Jahren auf taube Ohren

Zum Interview „Argumente einfach wegwischt“ mit der langjährigen Lehener Ortsvorsteherin Sigrun Löwisch über die 50-jährige Zugehörigkeit des Ortes zu Freiburg (BZ vom 27. August).

Die Erfahrung, einfach nicht gehört zu werden, haben wir in Hochdorf ebenfalls wiederholt gemacht. Nur zwei aktuelle Beispiele: Für die Sanierung des zentralen Högebrunnenplatzes, der bei Regen im Schlamm versank, mussten wir viele Jahre kämpfen und schließlich aus bürger-

schaftlichen Aktionen und Eigenmitteln noch 30 000 Euro zusammentragen, damit wenigstens eine Hälfte (!) saniert wird.

Jetzt, Jahre später, wurde schließlich die 2. Hälfte fertig gestellt – wohlgernekt erneut gegen eine Eigenbeteiligung aus bürgerschaftlichen und Eigenmitteln von noch einmal 30 000 Euro.

Auch beim offensichtlich baurechts-widrigen Brandschutz des Rathauses stoßen wir seit Jahren auf taube Ohren.

Anders wiederum bei der Flüchtlingsunterkunft. Unsere vielen Verbesserungsvorschläge wurden gehört und weitgehend umgesetzt.

Mein Fazit nach 20-jähriger Ortschaftsratszugehörigkeit: Wie weit wir gehört werden, hängt ganz maßgeblich vom zu-

ständigen Bürgermeister ab. Die Existenz der Hallenbäder Lehen und Hochdorf ist, anders als Frau Löwisch meint, sehr wohl „in Stein gemeißelt“. Solange der Eingliederungsvertrag gilt, gelten auch derartige Verpflichtungen, stellte das Freiburger Verwaltungsgericht in einem vergleichbaren Fall fest und zwar just seinerzeit, als damals die Bäder in Lehen und Freiburg geschlossen werden sollten.

Christoph Lang-Jakob

Leserbriefe geben die Meinung unserer Leser wieder, nicht die der Redaktion. Sie werden nur mit vollem Namen veröffentlicht. Wir freuen uns über jede Zuschrift, müssen uns aber das Recht zur Kürzung vorbehalten.

KURZ GEMELDET

INNENSTADT

Ausstellung beim Friseur

Der Metall- und Fotokünstler Heinz Heussner aus Hartheim präsentiert ab dem heutigen Dienstag, 31. August, seine auf Leinwand gedruckten, bearbeiteten Foto-Grafiken im Friseursalon Giesen & Schneider in der Freiburger Innenstadt, Bertoldstraße 14 – und zwar immer zu dessen Öffnungszeiten (dienstags bis freitags 9 bis 18 Uhr, samstags 9 bis 15 Uhr). Die Schau ist zu sehen bis Samstag, 27. November, und auch für Interessierte zugänglich, die nicht Kunden des Salons sind. Der Eintritt ist frei. Die Corona-Regeln sind jeweils einzuhalten.